

Theologie nach dem Dialog

Neue Wege christlich-muslimischer Beziehungen¹

Douglas Pratt

1. Dynamiken christlich-islamischer Beziehungen

Das Phänomen des christlich-islamischen Dialoges hat eine sehr wechselvolle Geschichte. Seit dem ersten historischen Auftreten des Islams war die Beziehung zwischen Muslimen und Christen von drei grundlegenden Dynamiken geprägt: Antipathie, Affinität und gegenseitige Erkundung (*mutual inquiry*):

Antipathie, die erste der Dynamiken, war lange Zeit die vorherrschende, da sich die beiden Religionen häufig im Kontext politischer Auseinandersetzungen und zuweilen militärischer Zusammenstöße begegneten. Die Epoche der Kreuzzüge steht natürlich oft im Vordergrund. Jedoch schon zuvor, als der Islam sich tatsächlich zu einer theistischen Alternativreligion entwickelte, waren christliche Reaktionen weitgehend ablehnend. Dabei sahen viele den neuen Glauben als Ketzerei an und ergossen allerlei Schmach über Muhammad. Solche negativen Darstellungen und Einschätzungen existieren heute noch. Aber Negativität ist nicht das einzige und schon gar nicht das letzte Wort. Gleich zu Beginn der muslimischen Geschichte, als die werdende Gemeinde in Mekka zunehmend von arabischen Brüdern ausgegrenzt und angegriffen wurde, erfuhren die ersten Muslime Schutz und Beistand vom christlichen Kaiser von Abessinien. Für Muhammad war klar, dass er in der Linie der gottesfürchtigen Propheten stand und damit eine Form des Glaubens an Gott verkündete, die Muhammad selbst wie auch die Muslime nicht allein am Rande der chalzedonischen Orthodoxie positionierte. Denn auch damals war das Christentum nicht uniform, und es gab eine Vielzahl orthodoxer und heterodoxer Gemeinden.

1 Übersetzung von Katharina Völker.

So waren die frühesten Interaktionen zwischen Muslimen und Christen durch *Affinität* zueinander geprägt – das heißt, im Gegenüber bezüglich des Glaubens und der religiösen Orientierung etwas Gemeinsames oder zumindest Ähnliches zu sehen. Dies machte es möglich, dass sich Fäden des gegenseitigen Respekts, der Zusammenarbeit und der Harmonie in das große Bild christlich-islamischer Beziehungen hineinwebten. Und diese Fäden spinnen sich seitdem weiterhin durch die Jahrhunderte.

Die *gegenseitige Erkundung*, das dritte dynamische Element, ist auch seit langem ein Merkmal christlich-islamischer Begegnung. Es zeigt sich zuerst im gemeinsamen Interesse an den Erzählungen über Muhammads vorprophetische Handelsreisen im Nahen Osten. Dass die gegenseitige Erkundung während der großen dynastischen Ära auftrat, ist weitreichend erforscht und zeigte sich besonders, als das aufstrebende islamische Reich auf die Beteiligung von Christen und Juden in der Entwicklung und Aufsicht von Regierungsangelegenheiten angewiesen war. Die gegenseitige Erkundung trat wieder prominent in Erscheinung während der sogenannten goldenen Jahrhunderte in Spanien unter islamischer Herrschaft, welche einen fruchtbaren wissenschaftlichen Austausch zwischen Muslimen, Juden und Christen ermöglichte. Vielleicht ist nun in der Moderne (zumindest spätestens seit Mitte des 20. Jahrhunderts) die Zeit für eine authentische gegenseitige Erkundung – des Voneinander-Lernens und des gemeinsamen Strebens nach dem höheren Gut füreinander und die Welt, in der wir gemeinsam leben – wieder aufgekommen. Die gegenseitige Erkundung wird aus dem Gefühl der Affinität geboren. Dieser kommt besondere Dringlichkeit zu, wenn man die negativen Folgen bedenkt, die sich ergeben, wenn die ihr entgegengesetzte Antipathie Oberhand gewinnt. An mancherlei Stellen propagieren heute Ideologen auf beiden Seiten gegenseitig ausschließenden Extremismus, Feindseligkeiten sowie Antipathie.

Jetzt, wo wir erst beginnen, die Früchte des modernen dialogischen Zeitalters zu ernten, scheint es, dass in Lagern beider Religionen schrille Rufe nach religiöser Ausgrenzung ertönen, womit natürlich jegliche Beziehung mit dem Anderen vereitelt wird. Es gibt eine Spannung zwischen den Befürwortern des Dialogs und denjenigen, die die Neigung zu radikalierten und exklusivistischen Identitäten verfestigen.² Stimmen des Wider-

2 Vgl. *Douglas Pratt*, Fundamentalism, Exclusivism, and Religious Extremism, in: *David Cheetham/ders./David Thomas* (Hg.), *Understanding Interreligious Relations*, Oxford 2013, 241–260.